Volksbote München
LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG vom 1. 9. 1962 Seite

89

Frankreich unser Freund

Zum Besuch des Staatspräsidenten Charles de Gaulle

Vom 4. bis zum 9. September wird General Charles de Gaulle, Präsident der Französischen Republik, als Gast des deutschen Bundespräsidenten in Deutschland weilen. Er erwidert die Besuche, die der Bundespräsident und die vor einigen Wochen der Bundeskanzler der französischen Republik abgestattet haben. Wie diesen Besuchen, insbesondere der Reise Konrad Adenauers, eine politische, menschliche und symbolische Bedeutung von außergewöhnlicher Tragweite zukam, so wird auch die Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten den Völkern der Welt bildlich vor Augen führen, daß eine jahrhundertelange Periode deutsch-französischer Spannungen und Kämpfe, der Eifersucht und des Mißtrauens beendet und damit die Grundlage für die Erneuerung Europas als Weltmacht geschaffen ist. Wie der Besuch Lübkes in Frankreich der erste deutsche Staatsbesuch in Frankreich seit Menschengedenken war, so ist auch der Besuch des Generals de Gaulle in Deutschland der erste Staatsbesuch eines französischen Staatsoberhauptes in Deutschland seit den Tagen des Zweiten Kaiserreichs. Napoleon III. war allerdings auch niemals in einer der großen Hauptstädte des damaligen Deutschland — Wien, Berlin oder Frankfurt — zu Gast gewesen, wohl aber in Baden-Baden, wo er die deutschen Fürsten empfing, und 1867 in Salzburg bei Kaiser Franz Joseph. Staatspräsident de Gaulle ist nicht das erste Mal in der Bundesrepublik, aber der bevorstehende Staatsbesuch wird der längste und feierlichste sein, der bisher stattfand. Die Bedeutung des großen Staatsaktes wird unterstrichen durch den Ernst der geschichtlichen Stunde, der durch die Zuspitzung der Berlin-Krise, in zweiter Linie aber auch durch die Lage in Algerien charakterisiert wird.

Die Höhepunkte des Staatsbesuches werden der Empfang in Bonn und Schloß Brühl mit einer Ansprache des Präsidenten an die Bevölkerung der Bundeshauptstadt, ein Besuch in Köln mit einem Essen im Gürzenich, ein Besuch in der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn, der Besuch in München und das Abschiedsdiner in Schloß Ludwigsburg bei Stuttgart sein, das Bundespräsident Lübke dem französischen Gast gibt, bei dem aber auch Bundeskanzler Adenauer anwesend sein wird. De Gaulle wird in zwei Ansprachen auf seinen eigenen Wunsch die deutsche Sprache gebrauchen, die er einst als Offizier der französischen Besatzungsarmee nach dem Ersten Weltkrieg erlernt hat. Er wird vor der deutschen Jugend, vor der Bevölkerung von Bonn und vor den Arbeitern der Thyssen-Hütte seine Idee der deutsch-französischen Verständigung entwickeln.

Charles de Gaulle, der seit seiner frühesten Jugend von einem starken Sendungsgefühl beseelt ist, das ihn auch in Stunden der Enttäuschung und schwerster Gefahren nicht verlassen hat, will sein Lebenswerk durch die deutsch-französische Verständigung gekrönt sehen, die zugeich die Grundlagen für den Wiederaufstieg Europas schaffen soll. Immer hat er daran geglaubt, daß Frankreich ihn einmal brauchen werde, daß er zu Großem berufen sei. Als er 1940 nach England ging, der Vichy-Regierung den Gehorsam verweigerte und als Rebell gegen die legale Staatsgewalt den Kampf fortsetzte, war er dem ersten Ruf gefolgt. Er wurde der Schöpfer der französischen Widerstandsbewegung. Gewiß wäre Frankreich auch ohne die Résistance und ohne die Mitwirkung der de Gaulle'schen Verbände wieder frei geworden. Da das freie Frankreich in der Stunde der Befreiung in de Gaulle ein Oberhaupt und ein Sinnbild hatte, da ein französischer General als Befreier die Champs Elysées hinabfuhr, war die Großmacht Frankreich schon 1944 wieder auf dem Plan und hat sich seit 1945 wieder durchsetzen können, wobei es vielleicht sogar ein Vorteil für sie (wie für uns) war, daß sie in Potsdam nicht dabei war.

Zum zweitenmal erging der Ruf an de Gaulle, als die Vierte Republik in Chaos und Bürgerkrieg zu versinken drohte. Vom Vertrauen der Nation und der Armee getragen, übernahm er es 1958, Frankreich eine neue Verfassung zu geben, die Staatsfinanzen und die Wirtschaft zu sanieren und den Algerien-Krieg zu beenden. Innerhalb von vier Jahren gelang es ihm, diese Ziele zu erreichen. Er hat sich allerdings durch seine Verständigungspolitik in Algerien die Feindschaft eines Teiles der Franzosen zugezogen, und zwar gerade vieler seiner früheren Anhänger. Sein Leben ist in steter Gefahr. Erst vor einigen Tagen ist er wie durch ein Wunder der Maschinengewehrgarbe entgangen, die seinen Wagen traf. Er ist aber überzeugt, daß er noch eine dritte Aufgabe zu lösen hat und sie lösen wird.

Diese dritte Aufgabe ist die endgültige Ueberwindung des deutsch-französischen Gegensatzes. Mit Recht ist de Gaulle der Ansicht, daß es nicht genügt, sich über gewisse Fragen der Wirtschaftspolitik und der militärischen Zusammenarbeit vernünftig auszusprechen und zu verständigen. Er weiß um die Bedeutung, die das Gefühl im Leben der Völker hat. Er möchte das latente Mißtrauen, die Eifersucht, die Erinnerungen an Kriege und haßerfüllte Tage begraben wissen. Er wünscht, daß sich die Völker nicht nur über Nutzen und Notwendigkeit der Zollunion, des Bündnisses und der Zusamenarbeit klar werden, sondern daß sie auch das Gemeinsame in Geschichte, Charakter und Auftrag der Erben des lateinischen und karolingischen Europa erkennen und sich als gemeinsame Träger der künftigen europäischen Geschichte empfinden. Daß der Führer des Widerstandes von 1940 bis 1944, der letzte große Repräsentant des französischen Nationalismus, diesen Weg einschlägt, ist das Bedeutungsvolle an dem Vorhaben de Gaulles.

Fundament Europas

De Gaulle versucht keineswegs, die Vergangenheit einfach vergessen zu machen und so zu tun, als habe es zwischen den beiden Völkern niemals harte Kämpfe gegeben. In seinen Reden hat er ausdrücklich an die kriegerische Vergangenheit erinnert, ihr allerdings auch den tieferen Sinn eines Konkurrenzkampfes um die Führung Europas unterlegt. Man darf ruhig daran erinnern, daß die Kämpfe, die Frankreich und Deutschland vom 15. Jahrhundert bis ins zwanzigste miteinander ausgetragen haben, eine der Ursachen des Niederganges Europas waren. Hätten die beiden Völker Rücken an Rücken gestanden und Frankreich versucht, die Meere und überseeischen Gebiete für Europa zu gewinnen, Deutschland die Ostgrenze des Abendlandes geschützt, dann hätte man sich nicht nur die europäischen Bruderkriege erspart, sondern die Ostgrenze Europas verliefe dann wahrscheinlich von der Düna zum Dnjepr und Nordamerika wäre vielleicht ein europäischer Kontinent geworden. Noch in diesem Jahrhundert wurden durch die Verblendung beider Seiten schwere Versäumnisse begangen. Hätte Deutschland 1917 den großen Entschluß gefaßt, auf Elsaß-Lothringen zu verzichten oder hätte Frankreich 1919 statt der Politik kalter Rache eine Politik der Verständigung getrieben, dann könnten wir um vieles weiter sein. Noch 1940 hatte es Hitler in der Hand, durch eine großzügige Verständigung Frankreich für die gemeinsame europäische Politik zu gewinnen. Aber er war eben kein Europäer, sondern ein Nationalist im Sinne des 19. Jahrhunderts. Die Größe de Gaulle's liegt darin, daß er den Nationalismus überwunden und sich zu europäischer Haltung bekehrt, daß er den Sinn der Politik Schumans und Adenauers begriffen und es übernommen hat, seine Nation entschlossen und konsequent auf den Weg übernationaler, abendländischer Zusammenarbeit zu führen.

Die Bedeutung der deutsch-französischen Freundschaft liegt vor allem in folgenden Momenten:

- **eine wirtschaftliche, vor allem industrielle Kooperation größten Stils ist angebahnt; eine weitgehende Arbeitsteilung zwischen beiden Ländern ist verwirklicht worden; im Jahre 1961 hat Frankreich für 4,5 Milliarden DM deutsche Waren gekauft, das Gesamthandelsvolumen der beiden Staa-**

6046

Frankreich unser Freund

Fortsetzung von Seite 1

ten hat sich in zehn Jahren beinahe vervierfacht;

- militärisch decken beide einander den Rücken; während Frankreichs Ostgrenze an der Elbe und am Böhmerwald verteidigt werden kann, ist Deutschland die lebenswichtige Verbindung zu den Atlantik- und Mittelmeerhäfen gesichert; das militärische Potential der beiden Völker wird nach dem Rückzug der Franzosen aus Nordafrika in einer einsatzbereiten Deckungsarmee von zusammen 30—40 Divisionen, also etwa einer Million Mann, zum Ausdruck kommen;
- die deutsch-französische Verständigung sichert die Einigung und den Zusammenhalt Europas; die fast 100 Millionen Menschen Frankreichs und der Bundesrepublik bilden den Kern Europas mit seinen etwa 160 Millionen wirtschaftlich bereits integrierten und in absehbarer Zeit weiteren 30—60 Millionen assoziierten Einwohnern (ohne England);
- die deutsch-französische Integration schafft die Voraussetzungen für die „Europäisierung" der deutschen Frage und wird uns die Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn erleichtern, deren Furcht vor deutscher „Revanche" in dem Maße abnehmen wird, in dem sich Frankreich als Treuhänder zwischen Deutschland und Polen einzuschalten vermag.

Unter den Vertriebenen war lange Zeit ein gewisses Mißtrauen gegen de Gaulle verbreitet, weil er und Vertreter seiner Partei gelegentlich Aeußerungen über die Oder-Neiße-Grenze machten, die unserer Auffassung widersprachen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß de Gaulle stets die Ansicht vertreten hat, daß die Regelung der Grenzfragen einer Friedenskonferenz vorbehalten bleiben müsse. Er hat auch nie einen Zweifel darüber gelassen, daß er Zugeständnisse in der Oder-Neiße-Frage nur einem freien Polen, nie aber den Sowjets oder einem kommunistischen Satellitenregime machen würde. Schon 1945 erklärte er Stalin gegenüber, die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze käme für ihn nur in Betracht, wenn die Russen sich hinter die polnische Ostgrenze zurückziehen.

Auch wir wünschen eine unmittelbare deutsch-polnische Verständigung. Auch wir lehnen es ab, Vorleistungen zu bieten und die deutschen Ostgebiete den Sowjets abzutreten, wodurch die Knechtschaft Polens nur verewigt würde. Auch wir erstreben die Regelung durch einen Friedensvertrag zwischen gleichberechtigten Verhandlungspartnern.

- Wir haben es vor allem nicht vergessen, daß Staatspräsident de Gaulle in der Berlin-Frage seit Jahren einen festen Standpunkt einnimmt, daß er Verhandlungen mit den Sowjets, solange diese an ihren unverschämten Forderungen festhalten, abgelehnt, und sich gegen jedes Nachgeben gewandt hat;
- Wir wissen, daß Berlin vielleicht schon geopfert wäre, wenn nicht de Gaulle die Aufweichungstendenzen in den angelsächsischen Staaten durch seine Entschlossenheit und mutige Haltung aufgewogen hätte.

Es ist bekannt, daß de Gaulle — von Adenauer abgesehen — der einzige Staatsmann des Westens ist, vor dem Chruschtschow wirklich Respekt hat. Montgomery, selbstverständlich kein Freund de Gaulles, da er ein Mitläufer der Sowjets ist, bezeugt, daß er in Belgrad, in Moskau und in Peking nach de Gaulle gefragt wurde, und überall auf die gleiche Weise. Mit einem Gemisch von Neugier, leiser Furcht und unverkennbarem Respekt erkundigten sich die Machthaber nach dem französischen Staatsmann. Es ist durchaus möglich, daß in einer gefährlichen Krise, wenn die Entscheidungen auf Messers Schneide stehen, im letzten Augenblick de Gaulle als Vermittler angerufen wird und daß sein Wort entscheidende Bedeutung erhält. Um so wichtiger wird es sein, daß ihm das deutsche Volk vertrauensvoll und mit dem ihm gebührenden Respekt entgegenkommt. Vor drei Gefahren ist man in Bonn besorgt: daß die französischen Gegner de Gaulles, die ihm ans Leben wollen, in Deutschland einen Anschlag auf ihn verüben könnten, weil die engen Grenzen, die in unserer autoritätsfeindlichen Demokratie dem Wirken der Sicherheitskräfte gezogen sind, eine verbrecherische Aktion erleichtern könnten; zweitens, daß die linkskonformistische Presse und die auf Taktlosigkeit eingeschworenen Illustrierten die Gelegenheit benützen könnten, sich an dem französischen Präsidenten, der unserer Linken nicht sympathisch ist, auf kubystische Manier zu reiben, und drittens, daß nationalistisch-reaktionäre Kreise versuchen könnten, gegen den „Erbfeind" zu demonstrieren.

Politik mit Herz

Wir hoffen, daß im deutschen Volk die vernünftigen Köpfe die Oberhand behalten und daß sie sich auch gegen Versuchungen behaupten werden, die von links oder rechts an sie herantreten könnten. Wir möchten aber auch hoffen, daß die Deutschen nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz sprechen lassen und dem Oberhaupt des französischen Volkes mit mehr als nur kühler Höflichkeit entgegenkommen. Wir stehen an einer Wegwende unserer Geschichte. Allzu lange war sie von dem Gegensatz zu Frankreich bestimmt. Die Franzosen haben vor einigen Wochen bewiesen, daß sie bereit sind, alte Vorurteile, die es auch bei ihnen gibt, zu begraben und gemeinsam mit uns ein neues Europa zu errichten. Auch wir sollten es aufrichtigen Herzens bezeugen. Vergessen wir nicht, daß jedes Wort, jeder Schritt, jede Geste, die während des Staatsbesuches de Gaulles erfolgen, von den Machthabern im Osten peinlich genau registriert werden. Je herzlicher sich das deutsch-französische Einvernehmen kundgibt, desto vorsichtiger wird Chruschtschow manövrieren. Der leiseste Anschein, daß es zwischen Paris und Bonn nicht stimmen könnte, würde die Gefahr für Berlin verdoppeln. Einst hieß es, „der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze". Heute ist er Europas Strom und Achse.

E. F.